

**Rede der Ministerpräsidentin des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Frau Manuela Schwesig, anlässlich der Konferenz des Tagesspiegels zum Thema „Digitale Zukunft@mecklenburg-vorpommern“ am 13. November 2017 in Rostock**

Anrede,

Ich freue mich sehr, heute die Konferenz zur digitalen Zukunft zu eröffnen. Mein herzlicher Dank geht an Sie, sehr geehrter Herr Turner, für die Initiative: Sie greifen ein hochaktuelles Thema auf. Für alle Bundesländer, in denen Sie schon Station gemacht haben. Natürlich auch für uns in Mecklenburg-Vorpommern. Schön, dass wir dazu ins Gespräch kommen. Ich freue mich, dass Sie uns allen dieses Forum geben.

Anrede,

Wir alle erleben die Digitalisierung. Jeden Tag, privat und beruflich. Die meisten von uns gehen ganz selbstverständlich damit um. Für viele alltägliche Dinge und Abläufe bringt sie immer wieder Veränderungen. Manchmal so schnell, dass wir kaum hinterherkommen.

Oft sind es Verbesserungen, die wir nicht mehr missen möchten: Wenn wir ehrlich sind – wer kann sich heute noch die Zeit ohne mobiles Telefonieren, ohne das Internet, ohne die Digitalisierung der gesamten Lebensumwelt vorstellen? Kaum ein Gerät, kaum eine Dienstleistung kann heute erfolgreich sein ohne digitale Basis. Die Möglichkeiten scheinen grenzenlos, die Versprechungen der digitalen Zukunft ebenso.

Ich selbst gehöre zu einer Generation, die noch nicht als „digital native“ aufgewachsen ist. Und trotzdem gehört die digitale Welt zu meinem Leben ganz selbstverständlich dazu, privat und beruflich. Ich nutze die großen Erleichterungen, die unkomplizierte Art zu kommunizieren. Die sozialen Medien bieten mir privat und in der öffentlichen Kommunikation ganz neue Chancen. Ich kann Menschen erreichen, die an den klassischen Medien vielleicht gar nicht mehr interessiert sind.

Aber es gibt auch Dinge, die mich nachdenklich machen, die uns alle beschäftigen: der Schutz persönlicher Daten. Auch die Frage, wieviel Digitales verträgt die Welt, wann gehen uns Bindungen zu Natur und Umwelt verloren. Trotz mancher Bedenken: Ich bin sicher, es kann für alle, die Verantwortung für die Zukunft tragen, nur darum gehen, eine digitale Welt aktiv mitzugestalten. Nicht darum, sich dagegen zu wehren.

Sicher müssen wir genauso, wie wir die Chancen ergreifen, auch die Risiken sehen und negative Folgen möglichst abmildern. Aber als Ministerpräsidentin unseres schönen Mecklenburg-Vorpommern sage ich sehr klar: Die Digitalisierung eröffnet einem Land wie unserem, das viel Freiraum für neue Ideen und optimale Bedingungen für kreatives Arbeiten bietet, neue Chancen. Wirtschaftliche Chancen zuallererst, natürlich auch neue Möglichkeiten für eine gute Bildung von Anfang an, Chancen für ein modernes Gesundheitssystem und auch neue Perspektiven für eine bürgerfreundliche, flexible Verwaltung.

Anrede,

Dafür brauchen wir starke Grundlagen, eine gut ausgebaute digitale Infrastruktur: Schnelles Internet muss überall verfügbar sein, nicht nur in den Städten. Gerade bei uns im Land, mit den weiten ländlichen Räumen, ist es wichtig, den Breitbandausbau überall voranzutreiben.

Da haben wir für den Ausbau bis 50 Mbit/s mit dem Breitband-Förderprogramm des Bundes einen großen Erfolg erreicht: Ein großer Teil der Mittel fließt nach Mecklenburg-Vorpommern. Allein in den ersten vier Runden wurden 93 Projektgebiete mit einer Gesamtsumme von 832 Mio. Euro bewilligt. Mit der Kofinanzierung durch das Land und die kommunalen Anteile sind das insgesamt rund 1,3 Milliarden Euro. Diese Summe zeigt, wie groß der Ausbaubedarf im ländlichen Raum ist. Soviel Geld vom Bund nach Mecklenburg-Vorpommern zu holen, das war nur dank des großen gemeinsamen Einsatzes von Land, Kommunen und Breitbandkompetenzzentrum möglich.

Jetzt geht es um die schnelle Umsetzung. Gerade wurden in Vorpommern-Rügen und in Ludwigslust-Parchim Verträge zur Realisierung dieser Pläne unterschrieben. Da müssen wir gemeinsam weiter vorankommen.

Gleichzeitig ist klar: Um unsere Chancen bei der Digitalisierung zu nutzen, brauchen wir überall deutlich leistungsstärkere Netze, brauchen wir überall Glasfaser-Netze. Und das nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, sondern im ganzen Bundesgebiet. Denn bei allem Bekenntnis zu unserer eigenen Verantwortung: Der Glasfaserausbau ist eine Aufgabe von nationaler Bedeutung. Da muss der Bund maßgeblich mit ins Boot. Und deshalb werden wir mit der neuen Bundesregierung auch darüber verhandeln, wie ein neues Programm auf den Weg gebracht werden kann.

Die jüngsten Äußerungen von Kanzleramtsminister Altmaier gehen in die richtige Richtung. Er hat davon gesprochen, dass ein lückenloses, gutes Handynet und vor allem schnelles Internet Teil der staatlichen Daseinsvorsorge sind, ein Grundrecht. Die neue Bundesregierung will sich nach seinen Worten gleich zu Beginn ihrer Amtszeit mit Nachdruck diesem Thema widmen. Da nehme ich ihn beim Wort. Wir brauchen ein verbindliches, gemeinsames Engagement in dieser Frage.

Anrede,

Ohne schnelle Netzanbindung kann sich Wirtschaft, können sich Unternehmen nicht genügend entwickeln. Viele Chancen basieren gerade darauf, dass es beim Austausch von Daten keine Limits gibt, dass der Transfer weltweit funktioniert. Auf Bundesebene wird vor allem darüber diskutiert, wie große Unternehmen bei der Digitalisierung unterstützt werden können.

Für uns im Mecklenburg-Vorpommern ist es besonders wichtig, den vielen kleinen und mittleren Unternehmen zu helfen. Sie bilden das wirtschaftliche Rückgrat. Sie sorgen

für Innovation, für Beschäftigung und Wirtschaftskraft. Das sind Unternehmen, die sich den Anforderungen des digitalen Zeitalters stellen müssen, um erfolgreich am Markt zu bleiben.

Diese Unternehmen auf dem Weg in die digitale Welt zu fördern, das ist mir das erste wichtige Anliegen. Ich möchte, dass wir sie beraten können zum Potenzial der Digitalisierung und auch dabei helfen, die notwendigen Investitionen zu tätigen. Damit sie ein starker, zukunftsfähiger Teil unserer Wirtschaft bleiben.

Ein erster Schritt im Bereich Beratung ist jetzt getan mit dem Kompetenzzentrum zur Digitalisierung des Mittelstandes, das letzte Woche hier in Rostock an den Start gegangen ist: Als regionale Anlaufstelle im Netzwerk von Mittelstand-Digital hat unser Wirtschaftsministerium diese Initiative des Bundes gemeinsam mit vielen Partnern bei uns im Land verankert. Das muss jetzt schnell mit Leben erfüllt werden.

Der zweite wichtige Punkt ist, technologieorientierte Start-ups besser als bisher zu fördern. Unternehmen, die mit guten Ideen schnell in den Markt kommen wollen. Warum soll es nur in den großen Metropolen möglich sein, junge, kreative Menschen dafür zu begeistern, ihre klugen Ideen zu einem wirtschaftlich sinnvollen Konzept zu machen. Ich bin sicher: Das geht auch bei uns im Land.

Wir wollen dafür die langjährigen guten Erfahrungen aus unseren klassischen Technologie- und Gründerzentren in die digitale Welt erweitern. An mindestens zwei Standorten soll das sein: In unseren beiden Universitätsstädten Rostock und Greifswald. Wir werden Gespräche mit den Kommunen und anderen Akteuren führen, um die Zentren möglichst zügig aufzubauen. Ich bin sicher, gerade da, im Umfeld unserer Universitäten, wird es gelingen, aus guten Ideen Schritt für Schritt leistungsfähige Unternehmen zu machen.

Auch mit Hilfe speziell ausgerichteter Fördermechanismen, die wir gerade entwickeln, gibt es dann gute Chancen: Die jungen Unternehmen können Treiber der Digitalisierung in unserem Land sein. Und das als Teil starker Netzwerke, in denen beides zusammenkommt: Die Innovationsfähigkeit der Start-ups in Verbindung mit unseren Hochschulen und die wirtschaftliche Erfahrung der etablierten Unternehmen. Für Maßnahmen wie diese wird es ein 10-Millionen-Programm des Landes geben. Zusätzliche Mittel für die Herausforderungen der Digitalisierung. Ich möchte für die Zukunft, dass jede Absolventin und jeder Absolvent einer unserer Landeshochschulen mit einer klugen Gründeridee gute Chancen hat: Weil die Breitbandversorgung stimmt. Weil die Fördermöglichkeiten auf die Anforderungen der digitalen Welt eingestellt sind. Weil wir Netzwerke unterstützen, die ein ideales Umfeld bieten.

Anrede,

Digitalisierung beginnt nicht erst im Berufsleben. Digitalisierung beginnt in den Kinderzimmern, in Kita und Schule. Deshalb ist es wichtig, beginnend mit der frühkindlichen Bildung, über Schule, Berufsschule, Hochschule bis in das Berufsleben

hinein Bildungsinhalte, Vermittlungswege und -konzepte neu zu definieren, auf die digitale Welt auszurichten.

Es geht darum, die vertraute Bildungsvermittlung ans digitale Zeitalter anzupassen: Es gibt zum Beispiel mit Lerncomputern einfach neue Möglichkeiten für das spielerische Lernen, zusätzlich zu den klassischen Methoden. Auch erste Schritte beim Programmieren sind so möglich, ohne große Hürden. Und die Kinder und Jugendlichen machen unbefangenen Gebrauch davon, werden zu „digital natives“, die diese Lern- und Lebensumwelt ganz selbstverständlich in Besitz nehmen.

Natürlich wollen wir gleichzeitig, dass die heranwachsende Generation eine bewusste Nutzung der digitalen Möglichkeiten lernt. Dafür brauchen wir sensible Lehrerinnen und Lehrer, brauchen wir wache Eltern, die gemeinsam Medienkompetenz vermitteln, die eine umsichtige Nutzung digitaler Möglichkeiten vorleben. Denn das sollen die Kinder der digitalen Welt auch lernen: Wie schütze ich meine persönlichen Daten, wie bin ich sicher im Netz unterwegs, wo liegen die Risiken für mich und für andere.

Anrede,

Viele Schritte auf dem Weg in die digitale Bildungswelt sind in der Strategie der Kultusministerkonferenz zur „Bildung in der digitalen Welt“ vereinbart. Das werden wir hier im Land umsetzen. Und wir wollen die Möglichkeiten nutzen, von guten Beispielen zu lernen: Durch Pilotprojekte und mit Best-Practice-Modellen. Schritt für Schritt.

Zum Beispiel erproben wir auf der Basis der Rahmenlehrpläne das Unterrichtsfach „Informatik und Medienkunde“ aktuell in einem dreijährigen Modellversuch an elf Schulen im Land. Übrigens setzen wir in Mecklenburg-Vorpommern bislang als einziges Bundesland auf diesen Weg: Ein eigenes Fach für dieses Thema einzurichten. Für die technischen Fragen ebenso wie für die Probleme des bewussten Umgangs mit neuen Medien in der digitalen Welt. Für die beruflichen Schulen haben wir gemeinsam mit vielen Partnern ein Pilotprojekt zu den Chancen des E-Learnings gestartet. Ziel ist es, die Möglichkeiten ganz konkret zu benennen: was können wir auf diesem Weg erreichen, um Unterrichtsausfall zu vermeiden, um die Inklusion kranker oder beeinträchtigter Schüler in die berufliche Bildung zu erleichtern, um zusätzliche digitale Bildungsangebote zu machen?

Und noch ein Bereich ist in der digitalen Bildung entscheidend: unsere Hochschulen. Ich habe vorhin beim Blick auf die wirtschaftlichen Chancen der Digitalisierung schon die Rolle der Hochschulen betont. Natürlich sind sie für den Bildungsbereich ebenso wichtig: zum Beispiel mit der jahrzehntelangen Erfahrung im E-Learning hier an der Universität Rostock oder an der Hochschule Wismar. Unsere Hochschulen bündeln technisches Know-how und Erfahrungen mit dem E-Learning in Präsenz- und Fernstudiengängen, als Kompetenzzentren für den Nachwuchs auf dem Arbeitsmarkt der digitalen Welt.

Anrede,

Auch in der Bildung ist die Digitalisierung eine große gemeinsame Aufgabe. Deshalb haben wir auf der letzten Ministerpräsidentenkonferenz im Saarland vor einigen Wochen noch einmal sehr deutlich gemacht, dass das vom Bund angekündigte finanzielle Engagement im Digitalpakt jetzt auch schnell kommen muss. Ich erwarte, dass die Gespräche schnell abgeschlossen werden und dass der Bund schon 2018 Mittel für die bessere Ausstattung der Schulen zur Verfügung stellt. Das ist eine gemeinsame Forderung aller Länder an die neue Bundesregierung.

Anrede,

Hier bei uns in Mecklenburg-Vorpommern gibt es einen Bereich, der für das gute Zusammenleben besonders wichtig ist und in dem wir aufgrund einer schwierigen demografischen Entwicklung schon früher als andere neue Wege gehen mussten: das Gesundheitssystem. Es war sehr früh klar, dass die herkömmlichen Lösungen nicht ausreichen werden. Dass wir auf die Möglichkeiten der digitalen Welt setzen müssen.

Wir alle kennen die großen Herausforderungen, die die demographische Entwicklung für unsere Gesundheitsversorgung bedeutet: Die Menschen werden immer älter, wir werden insgesamt weniger, und die Menschen verteilen sich anders als bisher im Land. Diese Entwicklungen, diese Herausforderungen werden ganz Deutschland betreffen, aber wir alle wissen, in Mecklenburg-Vorpommern wird das früher und massiver sein als anderswo.

Prognosen besagen, dass bereits 2020 jeder vierte Einwohner in unserem Land über 65 Jahre alt sein wird, 2030 dann sogar schon 32 Prozent aller Einwohner. Gleichzeitig wird die Einwohnerzahl weiter zurückgehen. Das bedeutet einen höheren und einen veränderten Versorgungsbedarf: Mehr ältere Menschen werden mehr und andere Gesundheitsleistungen in Anspruch nehmen. Darauf müssen wir uns einstellen, dafür müssen wir kluge Lösungen finden.

Die Schlüsselfrage für die zukünftige Gesundheitsversorgung bei uns im Land ist: Wie können wir unser Gesundheitssystem so organisieren, dass die Menschen in den dünn besiedelten ländlichen Regionen auch in Zukunft bestmöglich versorgt sind? Und da haben wir in den vergangenen Jahren wichtige Schritte unternommen: Modellprojekte wie z.B. die Gesundheitsschwester AGnES oder die nichtärztliche Praxisassistentin Verah haben sich in der Praxis bereits so gut bewährt, dass sie erfolgreich in die Regelversorgung überführt werden konnten. Dazu eine große Zahl telemedizinischer Anwendungen, zum Beispiel HerzEffekt MV für den Bereich der chronischen Herzerkrankungen, ANNOTeM für die akut-neurologische Versorgung mit telemedizinischer Unterstützung, dazu den Telenotarzt oder digital realisierte Netzwerke für Befunde bei Tumoren oder Hauterkrankungen. Manche Projekte in der Telemedizin funktionieren in enger Kooperation auch mit unseren polnischen Nachbarn. Neben den bestehenden Strukturen von Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten werden es in Zukunft immer mehr solch digital basierte

Leistungen sein, die die Versorgung in der Fläche prägen. Auch das ist ein wichtiger Aspekt der digitalen Zukunft bei uns im Land.

Anrede,

Natürlich muss das Land, müssen alle öffentlichen Verwaltungen sich selbst aktiv einbringen auf dem Weg der Digitalisierung. Wir tun das mit dem klaren Ziel, bürgerfreundlicher zu werden, lebensnahe Verwaltung für die Menschen zu machen.

Der Grundgedanke soll sein: Jede Dienstleistung soll einfach und schnell bereitstehen. Sie soll einfach erreichbar und intuitiv nutzbar sein. Und sie soll dem realen Bedarf entsprechen. Es gibt Beispiele, die sich einfach anhören, denen aber noch ein Bewusstseinswandel in mancher Verwaltung vorausgehen muss: Es sollte selbstverständlich sein, dass man an die gewünschte Dienstleistung gelangen kann, auch wenn man nicht weiß, wer tatsächlich zuständig ist. Und man sollte, egal ob Bürgerinnen und Bürger oder Unternehmen, bestimmte Standardinformationen nur einmal mitteilen müssen. Dass dieses Once-Only-Prinzip funktionieren kann, zeigen die Beispiele Großbritannien und Österreich. Ich weiß: Wir sind da in einem guten Austausch, gerade mit den IHKn. Mir ist wichtig, dass wir da deutlich vorankommen. Denn eine moderne Verwaltung in der digitalen Welt ist einerseits bürgernah. Gleichzeitig ist sie eine zusätzliche Form der Wirtschaftsförderung.

Anrede,

Digitalisierung strategisch zu gestalten, das ist eine langfristige Aufgabe. In vielen Bereichen bedarf es klarer Weichenstellungen: Bei Infrastruktur, Wirtschaft, Bildung, Gesundheit und E-Government sind wir mitten in diesem Prozess. Mir ist wichtig: Wir müssen gemeinsam lernbereit sein auf diesem Weg. Denn machen wir uns nichts vor: Auch der heutige Stand der Entwicklung ist in fünf oder zehn Jahren ganz sicher veraltet. Deshalb müssen wir immer wieder neue Lösungen finden für die Herausforderungen der digitalen Welt. Eins ist klar: Gestalten müssen wir. Und gestalten können wir. Dafür stehe ich als Ministerpräsidentin. Dafür steht die gesamte Landesregierung.